

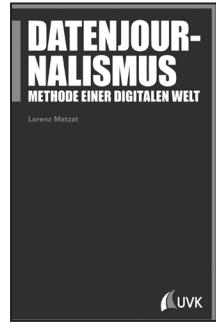
schungsübersicht und wegen der lesenswerten Ergebnisse, auch wenn die Entscheidung, wer zu den beiden Eliten gehört, mit Fragezeichen versehen werden kann.

Roger Blum, Köln

Lorenz Matzat: Datenjournalismus. Methode einer digitalen Welt. Konstanz/München: UVK Verlagsgesellschaft 2016, 102 Seiten, 17,99 Euro.

Blickt man auf besondere journalistische Leistungen im vergangenen Jahr 2016 zurück, ist mit Sicherheit die Arbeit der „Süddeutschen Zeitung“ rund um die so genannten „Panama Papers“ zu nennen. In einem Rechercheverbund haben Redakteure der Zeitung mit vielen Mitstreiter_innen eine riesige Menge an Daten ausgewertet, die kriminelle Verbindungen und Steuerbetrügereien zahlreicher prominenter Persönlichkeiten enthüllten. Gut 2,6 Terabyte Daten, darunter über 4,8 Millionen E-Mails, analysierte das Team über Monate hinweg und präsentierte am Ende cross- und multimedial die Erkenntnisse. Man könnte diese Arbeit als vorläufigen Höhepunkt des Datenjournalismus bezeichnen. Seit einigen Jahren hat sich dieser Begriff etabliert. Er meint ein Format „in dem einem Datensatz (oder mehreren) eine wesentliche Rolle zukommt. Sein Produkt wird in der Regel digital veröffentlicht“ (S. 9). Einen praktischen Zugang dazu möchte der Datenjournalist Lorenz Matzat in seinem Buch „Datenjournalismus. Methode einer digitalen Welt“ ermöglichen.

Das Buch soll einen Einblick in das junge Genre Datenjournalismus geben und richtet sich in erster Linie an Einsteiger_innen. Deshalb geht der Autor zunächst auf den „Rohstoff“ Daten ein und erklärt Hintergründe, Vorteile und Schwierigkeiten von digital gespeicherten Daten. Der kurze Exkurs zu Geodaten schließt das Kapitel der Grundlagen ab. Im zweiten Teil befasst sich Matzat mit der Datendarstellung. Es geht um Datensichtung, Quellenkritik oder auch die Frage, wie große Datensätze veredelt werden und welche statistischen Grundkenntnisse dafür nötig sind. Data Mining, also das Ausschöpfen oder Ausschürfen, ist dabei ein wichtiger Punkt. Denn jeder Datensatz hat auch seine Grenzen, jede Bearbeitung ihre Risiken. Im letzten Kapitel geht der Autor auf die Veröffentlichung ein. Hier finden Leser_innen auch eine Übersicht mit verschiedenen Tools, die



die multimediale Darstellung journalistischer Texte erleichtern. Im abschließenden Glossar fasst der Autor verschiedene Begriffe rund um das Thema zusammen.

Wie der Autor selbst einleitend schreibt, ist sein Buch als Einführung und vor allem für Einsteiger gedacht. Dieses Versprechen wird gehalten. Für Journalist_innen, die regelmäßig mit Daten arbeiten, bieten vor allem die Beschreibungen rund um den Umgang mit Daten kaum neue Erkenntnisse. Für diejenigen dürften aber zumindest die zahlreichen Links zu praktischen Beispielen eine sinnvolle Ergänzung sein. Dem Einsteiger hilft dafür das erste Kapitel rund um die Grundlagen der Datenarbeit umso mehr. Schritt für Schritt und sehr praxisnah folgen hier die wesentlichen Schritte. Der Autor wirbt in der Tat recht gelungen für das Werkzeug Datenjournalismus und nimmt gleichzeitig die Angst vor hoher Mathematik oder Statistik.

Dafür dürfte die Definition von Datenjournalismus zum Einstieg in den Hauptteil im Interesse aller Leser_innen gerne ausführlicher sein. Die beiden Seiten wirken etwas lieblos. Zwar werden Datenjournalismus und multimediales Arbeiten sauber getrennt, danach würde man sich allerdings etwas mehr Hintergrund (Wo kommt Datenjournalismus her? Gibt es auffällige Entwicklungsschritte?) wünschen. Teilweise werden diese Versäumnisse immerhin in den folgenden Kapiteln angeschnitten. Überhaupt ist Matzats Buch sinnvoll und übersichtlich gegliedert.

Die Kapitel bauen aufeinander auf, die Schlagwörter aus dem Verzeichnis sind jeweils passend eingefügt und verständlich erklärt. Die große Stärke ist eindeutig die Praxisnähe. Wissenschaftlicher Hintergrund aus der Medienwissenschaft oder Journalismistik

Das Buch von Matzat bleibt unter dem Strich eine empfehlenswerte Einführung für Einsteiger in das Fachgebiet des Datenjournalismus.

wird fast komplett ausgeklammert. Vielleicht erscheint auch deshalb das abschließende Fazit etwas dünn. Die Kernaussage „Datenjournalismus ist gekommen, um zu bleiben“ (S. 92) wird argumentativ nicht weiter ausgeführt. Hier wäre im Sinne der Praxisnähe auch eine Empfehlung des Autors interessant: Sind datenjournalistische Inhalte jedem Medienanbieter gleichermaßen zu empfehlen? Welche Ausspielkanäle sollten bevorzugt werden? Wo sind die Grenzen und Gefahren des Datenjournalismus?

So bleibt das Buch unter dem Strich eine empfehlenswerte Einführung für Einsteiger_innen. Ohnehin ist der Großteil der datenjournalistischen Lernarbeit eine individuelle Fleiß-

arbeit. Denn erst mit der Arbeit an einem Datensatz und verschiedenen Tools ergeben die Tipps einen praktischen Nutzen. Schaden können solche Kompetenzen mit Sicherheit nicht. Oder, wie der Autor abschließend fragt: „Welche Methode wäre besser dafür geeignet, eine digitale Welt zu begleiten und zu beschreiben“ (S. 92)?

Jonas Schützeneder, Eichstätt

Antonius Liedhegener/Gert Pickel (Hg.): Religionspolitik und Politik der Religionen in Deutschland. Fallstudien und Vergleiche. Wiesbaden: Springer VS 2016, 338 Seiten, 49,99 Euro

In manchen Augenblicken der Geschichte verdichtet sich der Gang der Ereignisse [...] in einem solchen Maße, dass vom Tun und Lassen in diesen Situationen Richtungentscheide ausgehen [...]. Gute Politik erkennt man daran, dass sie solche Momente erfasst und zu gestalten vermag“, konstatiert der Politikwissenschaftler Antonius Liedhegener (S. 334). Liedhegener bezieht sich damit auf die Mahnwache am Brandenburger Tor im Januar 2015. Der Zentralrat der Muslime in Deutschland ruft – nach dem Anschlag auf das Satiremagazin „Charlie Hebdo“ – zur Solidaritätsbekundung mit Frankreich auf. Neben Vertreter_innen der Religionsgemeinschaften kommen ebenso politische Repräsentant_innen zu Wort. Durch die Mahnwache tritt ein Verhältnis von Politik und Religion öffentlich in Erscheinung. Der Band „Religionspolitik und Politik der Religionen“, den Liedhegener mit dem Religionssoziologen Gert Pickel herausgibt, nimmt die gegenseitigen Referenzen dieser Felder in den Blick. Religionspolitik bezeichnet hier jedes politische und richterliche Prozedere, das sich auf weltanschauliche Themen in liberalen Gesellschaften beziehe. Anspruch des Bandes ist es, Religionspolitik in Deutschland zu skizzieren, ihre Entwicklungen nachzuvollziehen und ihre Referenz auf andere Politikfelder wie die Integrations- oder die Migrationspolitik zu verdeutlichen.

In den Konfliktpotenzialen des pluralistischen Zusammenlebens sowie in der Frage nach dem Stellenwert von Religion im (post)säkularen Staat sieht der erste Abschnitt die Relevanz der wissenschaftlichen Auseinandersetzung. Diskurse zu Zivilreligion, Islam und Demokratie sowie Religion und Gewalt bei einer gegenwärtig verstärkten sozialwissenschaft-

